**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

**Band:** 12 (1856)

**Heft:** 47

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Postheiri.

**12. Bd.** 1856.

**№ 47.** 22. November.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.


## Daniel Grether schreibt über die merkwürdigen Haupt- und Staatsaktionen, so sich letzter Tage in Basilora zugetragen.

Bi zwar keine vo dene, wo ihri Nase immer z'vorderst ha wend, am wenigste im Numeror 100, mueß aber so viel höre vo alle Site, daß ich Gnöpf ans Nastuech mache, um nit z'vergesse. Ha am letzte Sundig de Morge, wo mi Frau s'Nastuch in d'schwarz Plunderkammer versorge het welle, Schand gnueg beghô, will a jedem Zipfel e große Gnopf gsi isch, an eim sogar zwei ufenander, und händ doch alli s'Glich bedittet, nämlich der Empfang vom badische Großherzog im Bahnhof bei St. Calra.

Der 1te Gnopf erinnert mi a der Herr Nochber, der Großherzog, der Sûn vom alte, wo z'tod gstorbe isch, der glich, wo Dûzis gmacht het mit dem Käs-Merian. Also der jung Großherzog het mit sîr Frau, der Prüßetochter d'Hochzitreis gmacht vo Constanz über Waldshuet gegen Karlsrueh zue. Da het eusi Regierig e schöne Gedanke gha und jetzt gkömme mer uf der

2te Gnopf. Sie schickt der Platzcommedant uf Waldshuet. Der Ma gilt nämlig viel bi Herre nnd Burgere; er isch Kommedant, Richter, Großrôth und Landjägerinstruktor. Nebenzuo redet er vil Sprôche; unter Anderm garnisönlerisch, landjägerisch (beide Dialekte, blau und grien), kleihinigerditsch, auch etwas badisch. Der mueßte also gschwind uf Waldshuet und den Herzog bitte; er söll dört im Rebstöggli oder im Adler übernacht blibe. D'Regierig vo Basel well ihm z'Ehre der Bahnhof ûfdonnere, Soldatis mache und ihm e flotte Imbis wize. — Nebebi gseit, het der Großherzog das agnô, het aber bi der Abreis vergesse, no Basler-Bruch e Tringgeld unter d'Serviette z'thue.

Jetzt gôht's a der

3te Gnopf. Dä bedittet d'Regierig — Birgermeister und d'Regierigs-Egerste oder Herrediener un nebebi de alt decorirt Rothsherr us ghit Basel, wo het welle im junge Herzog sî Brantewi-Sterne gô zeige, um ihn dra z'mahne, i de andere Herre au dergliichen z'schigge.

Jetzt nimm-i der letzt Gnopf, gar e große, zwe uf enander. Der eint erinnert mi a der Unvermeidlich mit sîne zwo halbe Kompanien, wil chûm d'Hälfti im Ufgebôt gfolget händ. Der Feldherr zeigt im Herzog sîni Lit; der Herzog luegt sie a und seit: Kerli, wie Franzose, läßt sich alleweil mit solchen Truppen was anfangen. — Merk's Prüß und lô-n-is ungschôre.

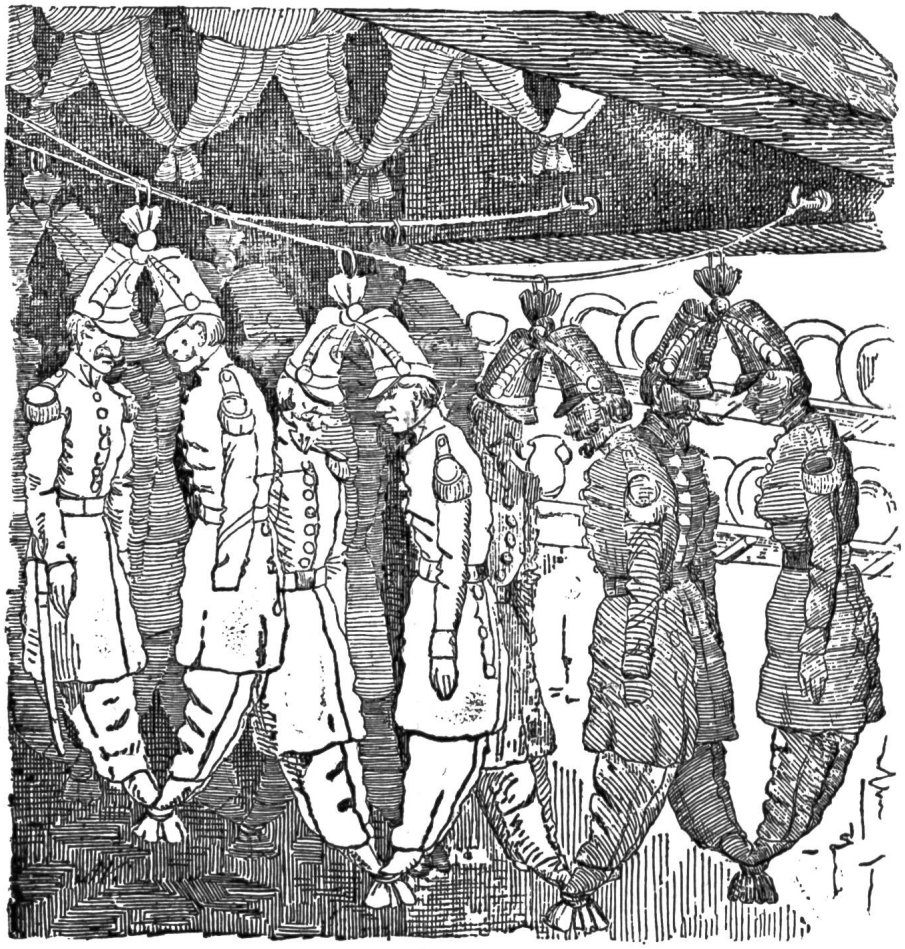
Der ghlein Gnopf bedittet der Kriegskommissar, der eigentlich nit iglade worde, aber er gseht si gern i der Uniform und zeigt si gern drin. Der Herzog war sehr verstûnt von wege der schöne Uniform und dene große Epaulette, meinte, es sei ein Abgeordneter des hohen Bundesrathes. War aber zufrieden, als ihm und seiner Frau Gemahlin von

unsern Hochgestellte e Blättli Baslerläckerli, prima Sorta, überreicht wurde. Selbiger dankte huldvollst und geruhte höchst selber beizufügen, er werde an den schenen Empfang in Basel denggen und für die Leckerli e Paquet Zähringer-Löwen, prima sorta, schiggen. Das war sehr schön vom Herzog und ist ein gutes Zeichen für seine Menschenkenntniß. Das hat auch die alte Baslerin erkannt, die als großer Wiberfründ immer voran stand und die Frau Herzogin sehr guet fixirt habe mues, ansonst sie nicht in so e schregglig Hurrah hätte usbreche ghöne über die Schönheit der Frau Großherzogin. 'S ist halt, wie me sait: En alte Gutschner ghört gern chlepfe.

S'ist zwar no allerlei i mine Gnepfe; aber für hüt isch gnue. 's nechst mol will i vo der Musig rede, wo eusi Herre im Großherzog hend lasse ûfspile.

---

## Illustrirte Wurstanzeige.



„Wo eine starke Parthie „dürre Landjäger" zu haben ist, sagt die Expedition." —

---

## Hilarii Immergrüns Ansichten
### über die Lebensmittelfrage.

Hundert und fünfzehn Santinen für ein Pfündli Buren-Anken, das geht dann doch afen über das Bohnenlied! Wie soll ein Burger künftighin seine Eier in den Anken schlagen und am Frytig seine Fröschenbeine kücheln? — Wenn wir nicht zahlen was sie heuschen, so schicken die Donnersburen ihren Anken in's Wältsche ufen. Die Chineser sind auch keine Narren; die haben eine große Mauer um ihr Ländli gemacht. Wäre z'Grenchen oben z'Loch verschoppet, so ging's bei uns auch besser. Aber z'kunt-

räri; ein Isebahn muß sein, der uns erst allen Mundproviant vor der Nase wegführt, — der wüst Isebahn! —

Es thut mir allewyl das Herz dutteren, wenn ich von der Gawallerie oben aben die unschuldigen Chalbeli wegführen sehe und die feißen Säuli und die großen Tröge voll Eier und die Säcke mit dürren Schnitzen, so wir Alles eigentlich selber hätten genießen sollen uud nun an unserer Nase vorbei nach Schalottenfung spaziert. — Wenn meine Frau am Samstig z'Märet goht und frogt: „wie dihr das Häässli?" — „Vier Fränkli", — sagt das Burebabi. „I giebe nume dry", — sagt d'Frau. Inzwischen aber kommt ein Händler und schnappt, mir nüt dir nüt, das Häässli um vier Fränkli weg. Wo soll unsereiner da den Hasenpfeffer hernehmen? —

Und jetzt will gar Einer dreitausig Säcke Erdäpfel aufkaufen, um sie nach Genf hinauf zu schicken. Und d'Stadtgmein läßt ihn machen und der Oberamtme lugt zu und d'Regierig thut auch nichts darwieder. Haben wir dafür Revision gehabt, bigost, frag ich! —

Hab letzthin beim Fritz Hirt einen Rathsherren darüber diskuriren gehört: „das sei eben der freie Handel. Wenn der Bur brav aus seinen Härdöpfeln und aus seinem Anken löse, so könne er auch besser zinsen und mehr verthun als sonst. Die Wirthe und Krämer in der Stadt wüßten auch davon zu erzählen, wenn sie wollten, wie mängen Schoppen, wie mängs Pfündli Zucker und Gaffee und wie mängen chöstligen Schaal sie jetzt mehr verkaufen als albetz." — Schnäckendänz! Was tragt's mir ab, wenn so ein Burebabi einen Dubelgarré kauft? „Was dann das Wegführen der Erdäpfel in's Wälsche betreffe," — meinte der Rathsherr, — „so sei das nicht halb so g'föhrlig. Je bessern Absatz der Bur finde, desto mehr pflanze er an; würde man ihm aber verbieten mit seinen Härdöpfeln zu machen, was er für gut finde, so würde er um so weniger setzen; dann müßte man sie erst recht theuer bezahlen." — Ich hab mich still gehabt dazu und nur inwendig geräsonirt. Aber gedenkt hab ich: wart nur, du Nundedie! Du scheinst mir auch so ein Freimurer und Bürgersind zu sein; aber wir wollen dir dran denken bei den nächsten Wahlen.

Und haben die Zürcher einen Milchkrieg gehabt und die Freiburger einen Härdöpfelgrawall, warum dürfen wir nicht auch einen haben? Und z'Biwis und z'Bern haben sie der Polizei auch den Meister gezeigt und haben es durengesetzt, daß die Fürchäufler erst am Zähni z'Märet dürfen. — Z'nöchstmol, wenn ich wieder einen Härdöpfelwagen zum Gurzelnthor ausen fahren sehe, so stürme ich bigost und zwar mit beiden Glöcklene. Einer, der auf dem Märet auf den Tisch hinaufsteht und eine Rede haltet, wird sich wohl auch finden. Dann haben wir auch einen Grawall und wollen schon sagen, wo's duren muß. —

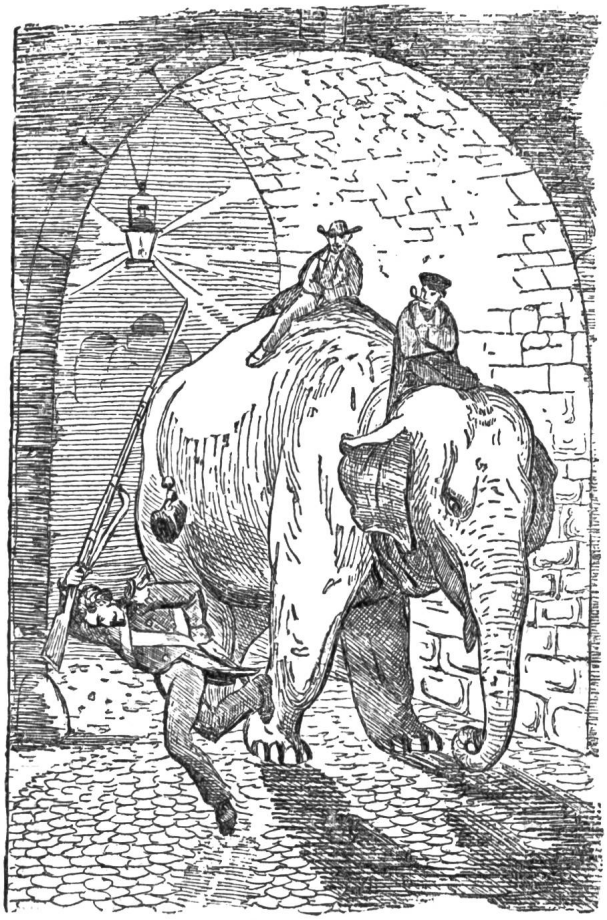
„Wenn die Händler erst am Zähni z'Märet dürfen," — sagte der Rathsherr beim Fritz Hirt, — „dann kommen die Bauern das nächstemal eben auch erst um Zähni." — Ohä! So pfiffig sind wir auch. Man läßt die Fürchäufler nicht eher z'Blatz, als bis d'Burgersfrauen ihre Bogenchörbli voll haben. Dann, kommt, wie zur guten alten Zeit, der Muniweibel und kündet es an, daß nun kaufen könne, wer wolle.

Das ist der wahre freie Handel, wie ich ihn verstehe. Do duren muß es, oder no-ne-mol Revision bigost! —

## Wie der hallische Löwe (Leo Hallensis)

### von dem neuen Simson mit einem Eselskinnbacken umgebrungen wird.

# Aus der HISTORIA der LUCERNA LUCENS.



Und es begab sich, daß ein friedsames Elephantenthier Nachts bei den Thoren ankam, um sich von den wißbegierigen Einwohnern der frommen Stadt angaffen zu lassen, die Person zu einem Fränklein. Und wollte selbiges Elephantenthier ruhig das Thor passiren mit seinen Führern, die pomadig auf ihm rauchten. Da stand aber unter dem Thor ein frommer Soldate, der hatte noch kein Elephantenthier gesehen, sondern höchstens ein Rhinoceros; es standen auch noch andere Wächter da, wie sie die Lucerneser aufstellen, um sicher zu sein auf der Spreuer- und andern Brücken, wenn sie da etwa Anstände finden. Wie nun selbige das Elephantenthier sahen, warfen sie Schwert und Schilt und Helm weg und meinten, es sei ein Ungeheuer oder die Schretelen und liefen davon, so weit sie konnten. Also passirte das Elephantenthier ohne Paß.

---

## Feuilleton.

### Eine neue Krankheit.

Kobi: Säg, Bäbi, was fählt o dem Benz?

Bäbi: O er isch neue grüseli e fählbare, — er het geng der Hükopunder im Buch.

---

### Polizeilich-musikalisches.

Polizeidirektor: Wer hat letzte Nacht so schauderhaft schlecht durch die Straßen gesungen?

Polizeidiener: He i denk, es sige d'Studente g'si. Soldate si's grad keini i dr Stadt und d'Gselle singe hübscher. —

---

### Offerte für Jagdgesellschaften im Kulturstaat.

Die Bezirksschule zu R..... macht den ehrend. Jagdgesellschaften ergebenst die Anzeige, daß während dieser Saison täglich einige Knaben aus der Schule zur Treibjagd abgegeben werden können.

---

**Briefkasten.** An die „alte (?) Frau" in B. Wir nehmen sonst solche Bedingung, wie Sie sie uns stellen, nicht an, aber Heinrich ist – galant. Für die heutige Nummer traf die Missive zu spät ein. — X, Postzeichen B. Eine sch uerliche Gegend, Edeward, wohin der „Zahnarzt" uns locken möchte; nach jenen „düstern Gründen" dürfen wir unsre Leser nicht führen. — K. B. in St. G. Ihr „Schnurbartrezept werden wir vielleicht einmal benutzen, ihr „Schwabe" dagegen ist eine zu obskure Persönlichkeit, als daß wir unsre Leser damit behelligen dürften. — M. VV. Benützt die eine Hälfte; spricht die Sache an, folgt vielleicht der Rest auch. Ww. in Bb. Sie sehen, daß auch Andere auf den gleichen Gedanken kamen. — J. W. in B. Mit Dank erhalten. — Beppi: Das nächste Mal. — M. in R. Benützt. — B. in R. Das nächste Mal. — „Freund Meidinger." Empfangen.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.